

Lebensbegleitendes Lernen – Veränderungen des Forschungsfeldes im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Praxis

ELKE GRUBER

Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen: vom Handlungs- zum Forschungsfeld

Theorie und Forschung im Handlungsfeld des lebenslangen oder lebensbegleitenden Lernens¹ zeichnen sich durch ein methodisch gestütztes Herangehen an die Wirklichkeit aus. Ihre Aufgabe ist es, aus gewisser Distanz Prozesse zu analysieren, zu beurteilen und Lösungsvorschläge zu finden und zu unterbreiten, aktuelle Forschungsfragen zu generieren, kritisch zu reflektieren und manchmal sogar einer vordergründigen Anwendbarkeit entgegenzutreten. Eine Wissenschaft des Lernens über die Lebensspanne gibt es ebenso wenig wie ein entsprechendes Theoriegebäude oder eine spezielle Forschungsmethodik.

Eine zentrale Definition des lebenslangen Lernens findet sich in der 2002 herausgegebenen EU-Strategie „Ein europäischer Raum des lebenslangen Lernens“. Lebenslanges Lernen umfasst demnach „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (Europäische Kommission 2002, S. 17). Nach diesem Konzept gehört prinzipiell *jedes* Lernen über die gesamte Lebensspanne dazu: in allen Formen – formal, non-formal, informell –, in allen Lebensphasen – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter –, an unterschiedlichsten Orten – Kindergärten, Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen, am Arbeitsplatz, in Vereinen, Museen, in der Natur und im Netz –, sowie zeitflexibel – im klassischen Stundentakt, in Lehrgangs- oder Seminarform, selbstorganisiert und autonom.

Folgt man dieser weiten Definition, dann wird klar, warum die Herausbildung einer „klassischen“ Wissenschaftsdisziplin „Lebenslanges Lernen“ weder möglich noch sinnvoll ist: Das Forschungsfeld ist breit und heterogen, entgrenzt und ausdifferenziert, inter- und transdisziplinär sowie wenig mit traditionellen Disziplinvorstellungen zu fassen. Hinzu kommt, dass Fragen des lebensbegleitenden Lernens – im Gegensatz zu manch anderen Disziplinen – auf ein konkretes, praktisches Handlungsfeld abzielen. Mittlerweile beschäftigen sich viele Fachbereiche mit Fragen des

¹ Die Begriffe lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen werden im vorliegenden Beitrag synonym gesetzt. Zur möglichen Differenzierung siehe Schreiber-Barsch/Zeuner (2018).

lebensbegleitenden Lernens, wie zum Beispiel Berufspädagogik, Arbeitsmarktforschung, Wirtschaftspädagogik, Psychologie, Soziologie, Neurobiologie, Betriebswirtschaftslehre, Personalwirtschaft. Das breite Interesse ist der Tatsache geschuldet, dass Konzepte und Strategien des lebenslangen Lernens in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt Eingang in weite gesellschaftliche Bereiche gefunden haben und damit auch viele Forschungsmittel – nicht zuletzt durch die EU – zur Verfügung gestellt wurden.

Allerdings ist es einzig die Wissenschaft von der Erwachsenen- und Weiterbildung², für die das Konzept des lebenslangen bzw. lebensbegleitenden Lernens einen ihrer wesentlichsten Kristallisationspunkte darstellt – freilich mit dem Fokus auf Lern- und Bildungsprozesse in der Lebensphase des Erwachsenenalters. Dies war nicht immer so. Im Diskurs um die Etablierung von Theorie, Forschung und Wissenschaft der Erwachsenen- und Weiterbildung³ dominierte viele Jahre die Suche nach einem originären Gegenstand. Seit den 1970er Jahren kreiste diese um den Begriff der „Erwachsenenbildung“ – später um den der „Weiterbildung“. Zum einen stellten diese Termini den Versuch einer pragmatischen Abgrenzung gegenüber anderen Wissenschaften dar, in deren Rahmen ebenfalls Forschungen und Theoriebildungen zu Problemstellungen der Erwachsenen- und Weiterbildung stattfinden oder deren Zugänge und Untersuchungsmethoden für die Disziplin eine wichtige Rolle spielen. Zum anderen verweist die Terminologie auf das konkrete Handlungsfeld, das zum Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird. Schon im Namen wird außerdem klar, dass sich Erwachsenenbildung und selbst Weiterbildung – im Unterschied zum lebenslangen Lernen – auf Diskursstränge beziehen, die in der Tradition von Bildung und Aufklärung stehen.

Kooperation von Wissenschaft, Politik und Praxis als Motor von Veränderung

Mit den großen gesellschaftlichen Transformationsprozessen ab Mitte der 1990er Jahre (Stichworte: Formierung von Dienstleistungsgesellschaft, Globalisierung und Neoliberalismus) änderte sich der Blick auf den Gegenstand grundlegend. Das Konzept des lebenslangen Lernens wird zum übergeordneten bildungspolitischen Strukturprinzip (vgl. Dräger 1979), dem zuerst die Erwachsenen- und Weiterbildung, später das gesamte Lernen über die Lebensspanne zugeordnet wird. In Österreich ist dieser Prozess eng mit dem Beitritt des Landes 1995 zur Europäischen Union verbunden. In der Folge führte die explizite Forderung nach einer „evidenced based policy“ in einem „transnationalen Bildungsraum“ (Ioannidou 2010) in der Erwachsenen- und Weiterbildung zu einem Paradigmenwechsel. Dieser lässt sich – zugespielt – in die Kurzfor-

2 Im Text werden die Begriffe „Erwachsenenbildung“ und „Weiterbildung“ synonym verwendet. Teilweise wird auch auf die aktuelle Schreibweise als „Erwachsenen- und Weiterbildung“ zurückgegriffen.

3 Zur Konstituierung von Theorie, Wissenschaft und Forschung der österreichischen Erwachsenen- und Weiterbildung siehe Gruber 2009 und 2012. Zur aktuellen Lage der Forschung in der Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich siehe Holzer et al. (2018). Der Titel „Forschungsinself“ bringt den Befund zur Situation auf den Punkt.

mel „Lernen und Kompetenz statt Bildung und Emanzipation“ sowie „von der Input- zur Output-Steuerung“ gießen. Gleichzeitig vollzieht sich mit der Globalisierung eine Verlagerung der bildungspolitischen Einflussnahme von der nationalen auf die internationale Ebene, wo Organisationen wie die EU und die OECD mit „Macht, Geld und Wissen“ (ebenda) zunehmend Steuerungsoptionen übernehmen.⁴

Aus der Evidenzbasierung erwächst die Notwendigkeit nach mehr und verlässlicheren Daten, nach bildungspolitischen Vorgaben, Standards und Wirkungsforschung. In der Folge nimmt die empirische Forschung in der Erwachsenen- und Weiterbildung an Bedeutung zu. Überlegungen von Rationalisierung und Ökonomisierung spielen hierbei eine zentrale Rolle. Zur Agenda gehört außerdem, dass Wissenschaft und Forschung in einer Welt der Marktorientierung Weiterbildungsanbietern helfen soll, sich gegenüber ihren Mitbewerbenden Konkurrenzvorteile zu sichern. Diese erhofft man sich insbesondere von einer anwendungs- und handlungsorientierten Forschung, von theoriegestützten Konzepten und forschungsbasierten Messindikatoren.

In diesem Klima des Umbruchs und der Neuorientierung überrascht es nicht, dass eine verstärkte Annäherung von Wissenschaft, Politik und Praxis stattfindet, wie sie nie zuvor in der österreichischen Erwachsenen- und Weiterbildung beobachtet wurde. In der Folge kommt es zu einem regelrechten Boom an Strategieentwicklungen und -papieren, Task Forces und weiteren Formen des sogenannten „new public management“. Deren Ziel ist es, evidenzbasierte Steuerung auf der Ebene der nationalen Bildungspolitik und in der Folge im Bereich des konkreten erwachsenenpädagogischen Handlungsfeldes durchzusetzen. Grundlage ist vielfach eine Art „wissenschaftliche Politikberatung“ (Schrader 2010), bei der Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis der Erwachsenen- und Weiterbildung in konkreten Projekten auf Augenhöhe kooperieren.

Die Verflechtung dieser Bereiche führt zur Initiierung von Entwicklungsprojekten und Initiativen, die in ihrer Wirkmächtigkeit die österreichische Erwachsenen- und Weiterbildungslandschaft nachhaltig verändert haben. Dazu gehören zweifellos der Konsultationsprozess, aus dem letztendlich die LLL-Strategie 2020: Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich hervorgegangen ist, die Entwicklung der Weiterbildungsakademie Österreich (wba) als Beitrag zur Professionalisierung des Personals, die Konstituierung des Ö-Cert als österreichisches Rahmenmodell der Qualitätssicherung der Erwachsenen- und Weiterbildung, der Ausbau der Bildungsberatung als österreichweites-trägerübergreifendes Serviceangebot sowie die Basisbildung und der 2. Bildungsweg im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung – um hier nur die wesentlichsten Projekte zu nennen.

An fast allen diesen Projekten waren Mitarbeitende des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf), dessen 50-jährigem Jubiläum diese Festschrift gewidmet ist, federführend beteiligt. Zum Teil als Projekt-Lead, zum Teil als Beratende oder Forschende – vielfach in Person seines Geschäftsführers Peter Schlögl –,

4 Zu „Education and Training Politics in Europe“ siehe Assinger (2020) und „Das Spannungsfeld von Erwachsenenbildungswissenschaft und europäischer Bildungspolitik“ siehe Beyer (2020).

hat das öibf mit seiner wissenschaftlichen Expertise mitgeholfen, der Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich jenes moderne und innovative Gesicht zu geben, das es aktuell hat. Verbunden mit den genannten „Leuchtturmprojekten“ ist nicht nur eine stärkere internationale Sichtbarkeit der österreichischen Erwachsenen- und Weiterbildung, sondern auch ein gewisser Vorbildcharakter für andere Bildungsbereiche – was beispielsweise Fragen der Validierung und Anerkennung von Lernleistungen betrifft.

Interessant in diesem Zusammenhang wären Studien, die nach den Gelingensbedingungen der Projekte und Initiativen fragen. Meine Hypothese lautet, dass der partizipative (Forschungs-)Ansatz, mit dem viele dieser Projekte arbeiteten, eines der wesentlichsten Erfolgskriterien sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Implementierung der Projekte in den „Regelbetrieb“ der Erwachsenen- und Weiterbildung darstellt. Ist es doch vielfach Schicksal von Projekten, dass sie nach ihrer Laufzeit bestenfalls als „Prototyp“ die Zeit überdauern, wenn sie nicht gar „in der Schublade“ verschwinden.

Zauberformel „Partizipative Forschung“?

Neben dem inhaltlichen Neuigkeitswert der behandelten Themen und Problemstellungen zeichnet viele der Entwicklungsprojekte ein innovativer methodischer Zugang aus. Dieser kann auf die Kurzformel „Partizipative Forschung“ gebracht werden. Dabei handelt es sich weder um einen einheitlichen Forschungsansatz, noch umschreibt es ein einziges Verfahren, vielmehr fungiert partizipative Forschung als Sammelbegriff für unterschiedliche Zugänge, Ansätze und Methoden. Bergold und Thomas (2012) identifizieren partizipative Forschung als einen „Forschungsstil“, der mit einigen wesentlichen Kriterien klassischer (positivistischer) Wissenschaft bricht – dies aber nicht als Mangel ausweist, sondern als Gewinn verbucht. Dazu gehören: Objektivität versus Komplexität, „Beforschung“ versus Beteiligung/Teilhabe, Eindimensionalität versus Perspektivenverschränkung. Bei partizipativer Forschung geht es primär um einen kooperativen Akt, bei dem die soziale Wirklichkeit – das Forschungs- und Entwicklungsfeld – partnerschaftlich von verschiedenen Akteuren erforscht und beeinflusst wird. Kernstück bilden Beteiligungsprozesse, bei denen die Partner ihre unterschiedlichen Perspektiven und methodischen Zugänge einbringen können – mit dem Ziel, neue und erweiterte Erkenntnisse über das Gemeinschaftsprojekt zu erlangen. In diesem Zusammenhang spielen Reflexionsprozesse eine wichtige Rolle. Darüber hinaus zielt partizipative Forschung immer auch auf eine Selbstermächtigung durch Kompetenzerweiterung der unterschiedlichen Akteure ab (beispielsweise Forschungskompetenz für Praktikerinnen und Praktiker oder Einsichten in das praktische Handlungsfeld für Wissenschaftler*innen und Politiker*innen).

Damit knüpft die partizipative Forschung zwar an die anglo-amerikanische Tradition des Action Research (u. a. Reason/Bradbury 2008) und in Folge an die Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum (u. a. Posch/Altrichter 1998) an, geht aber in den

letzten Jahren – mit dem Schwerpunkt Partizipation – verstärkt eigene Wege in Richtung individuelles und kollektives Empowerment (vgl. Unger 2014, S.1 ff.). Der Anspruch an Letzteres kann als Gradmesser dafür dienen, ob es sich beim jeweiligen Gemeinschaftsprojekt um eine reine Ko-Forschertätigkeit oder einen – im Sinne Paulo Freires – „radikaleren“ Beitrag zur individuellen und kollektiven Emanzipation und Demokratisierung handelt.

Um einen Einblick in die Vorgehensweise und die Ergebnisse eines partizipativen Forschungs- und Entwicklungsprojektes zu geben, wird im Folgenden ein solches vorgestellt.

LLL-2022: Die Strategie des Landes Steiermark zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens

Erwachsenen- und Weiterbildung ist ein Handlungsfeld im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens, das als strategisches Ziel und konkrete Aufgabe in beinahe allen Ressorts des Landes Steiermark wahrgenommen wird. Es ist eine „Querschnittsmaterie“, die das gesamte Politik- und Verwaltungshandeln des Landes Steiermark – in unterschiedlicher Art und Weise sowie auf verschiedenen Ebenen – tangiert.

Die Entwicklung der steirischen LLL-2022-Strategie stellt den Versuch dar, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Expertise aus Forschung, Politik, Verwaltung und Praxis im Handlungsfeld der Erwachsenen- und Weiterbildung zusammenzubringen – mit dem Ziel, neben neueren, partizipativen Formen der Wissensproduktion und -kommunikation – über eine vielschichtige Analyse der Erwachsenen- und Weiterbildung – auch einen Beitrag zur Ermächtigung der Partner in Bezug auf Analysefähigkeit, Strategieentwicklung und gemeinsame Gestaltung von Forschungs- und Entwicklungsprozessen zu leisten.

Konkret geht es bei dem durch das Land Steiermark geförderten Vorhaben um die Etablierung eines strategischen Rahmens für die Weiterentwicklung der Erwachsenen- und Weiterbildung im Kontext des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark. Die gesamte Entwicklungsarbeit basiert auf einem forschungsgeleiteten, partizipativen Prozess, der sich an der Methode des „Mixed Methods Approach“ orientiert. Es wurden Recherchen und Analysen von relevanten (Online-)Dokumenten und Strategiepapieren, Interviews mit Expertinnen und Experten, thematische Fokusgruppen mit Praktikerinnen und Praktikern sowie strategische Dialoge im Rahmen von Steuerungsgruppen durchgeführt. Methodologische Grundlage bildete eine Art „Schleifenmodell“, das Phasen der wissenschaftlichen Grundlagenarbeit mit Diskussion- und Reflexionsprozessen verknüpft. Dadurch wurde ein ausdifferenziertes und partizipatives Forschungshandeln möglich, wie es u. a. von Schrader (2015) und Gruber (2010) als zielführend für moderne Ordnungs- und Steuerungspolitik in der Erwachsenen- und Weiterbildung angesehen wird. Die strategische Ausrichtung des LLL-Papiers basiert einerseits auf den im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprozesses generier-

ten Ergebnissen, andererseits baut sie auf die Landesstrategie „Perspektiven der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark“ (2009–2015) (Gruber/Brünner/Huss 2009), die nationale „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich – LLL:2020“ (2011) und weitere steirische Strategien im Bereich Bildungs- und Berufsorientierung, Kinder- und Jugendarbeit sowie im Bibliothekswesen auf.

Im Mittelpunkt der Projektumsetzung stand primär, die in der LLL-Strategie des Landes Steiermark von 2011 bis 2015 formulierten Zielvorgaben zu überprüfen und aufgrund aktueller und künftiger Anforderungen weiterzuentwickeln. Besonderes Augenmerk wurde auf die Formulierung von kurz-, mittel- und langfristigen Zielsetzungen (in einer kohärenten Gesamtstruktur) und auf die Darstellung von konkreten bildungsrelevanten Handlungsempfehlungen gelegt. Im Zentrum der Strategieentwicklung stand die Ausarbeitung von Handlungsfeldern zur Weiterentwicklung der steirischen Erwachsenen- und Weiterbildung. Außerdem erfolgt ein Ausblick auf strategische Priorisierungen dieser Handlungsfelder.

Das erarbeitete Strategiepapier dient als Planungsgrundlage für die inhaltliche Ausgestaltung der steirischen Erwachsenen- und Weiterbildung sowie der strategischen Ausrichtung des Fördermitteleinsatzes für den Zeitraum bis 2022. Beides findet seinen Niederschlag in Ziel- und Leistungsvereinbarungen, die zwischen dem Land und den Anbietern der öffentlich verantworteten Erwachsenen- und Weiterbildung der Steiermark abgeschlossen werden. Bei einer Laufzeit der Strategie von sechs Jahren ist das Spannungsfeld zwischen kurzfristigen, zum Teil sogenannten „Ad hoc-Bedarfen“, und längerfristig zu planenden Maßnahmen zu beachten. Dieses ist allen relevanten Akteurinnen und Akteuren bewusst und handlungsleitend.

Die vorliegende LLL-Strategie 2017–2022 gliedert sich in einen allgemeinen, grundlegenden Teil, die strategischen Leitlinien, sowie in einen konkret zu gestalten- den Teil, die Handlungsfelder (inklusive Empfehlungen). Den insgesamt sechs Leitlinien und vier Handlungsfeldern sind wiederum vier Grundprinzipien vorangestellt, die als grundlegende Prinzipien zu verstehen sind und auf alle Leitlinien und Handlungsfelder gleichermaßen wirken. Nachfolgende Grafik gibt einen Überblick zu den relevanten strategischen Bereichen – Grundprinzipien, Leitlinien, Handlungsfelder – und zeigt deren Verhältnis zueinander:

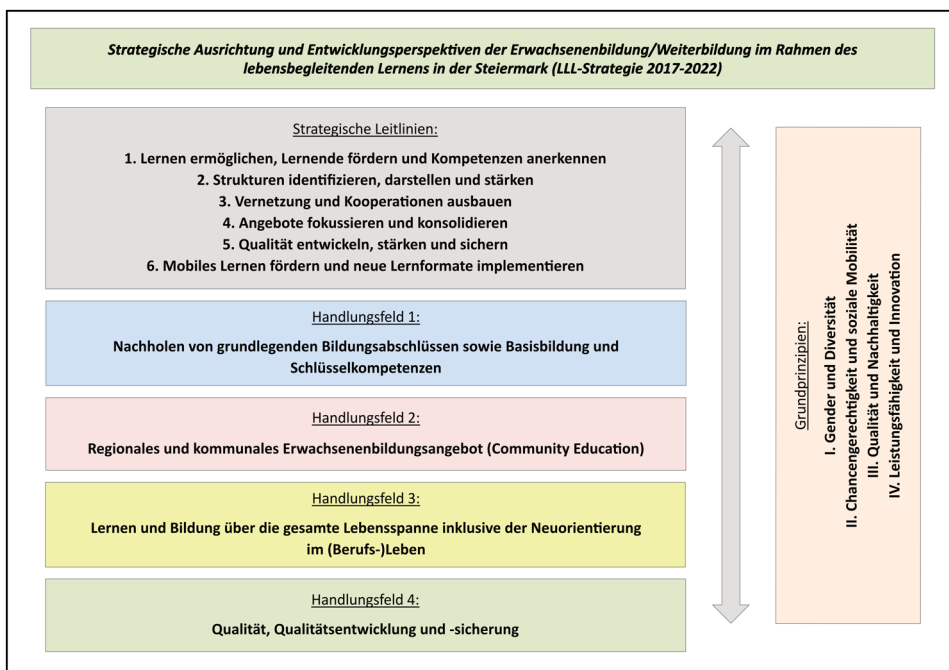


Abbildung 1: Bereich der LLL-Strategie Erwachsenenbildung/Weiterbildung Steiermark

Mit 2022 wird die steirische LLL-Strategie auslaufen. Es ist zu hoffen, dass ein intensiver Prozess der Evaluation Ergebnisse zu deren Umsetzung liefern wird.

Ausblick

Rückblickend ist festzuhalten, dass sich spätestens mit Beginn der 2000er Jahre in der österreichischen Politik der Erwachsenen- und Weiterbildung ein Perspektivenwechsel vollzogen hat. Stichworte dazu sind: von der Erwachsenenbildung zum lebensbegleitenden Lernen, von öffentlicher Verantwortung zur Steuerung durch Governance-Prozesse, von der nationalstaatlichen Sichtweise zum internationalen Bildungsraum. Parallel dazu findet eine stärkere Annäherung der verschiedenen Akteure statt: von der Politik über die Verwaltung bis hin zur Wissenschaft und Praxis. In dieser Gemengelage, die noch durch günstige politische und personelle Konstellationen befördert wird, tat sich eine Art „window of opportunity“ auf, das neue Ansätze und Projekte beförderte und damit in der Erwachsenen- und Weiterbildung einen Innovationsschub einleitete, der diese maßgeblich verändert hat.

Aktuell scheinen – um im Bild zu bleiben – die Fenster nicht mehr weit geöffnet. Zwar haben sich manche Projekte weiterentwickelt und etabliert, sodass sie aus der österreichischen Erwachsenenbildungs-Landschaft nicht mehr wegzudenken sind,

um andere allerdings ist es still geworden, sie haben den Sprung in den Regelbetrieb nicht geschafft und einige Ansätze werden sogar infrage gestellt und nicht weitergeführt. Kurz: Ein innovatives, in die Zukunft gerichtetes Klima sieht anders aus! Und dies hat am wenigsten mit der aktuellen Pandemiesituation zu tun. Allerdings könnten von den damit verbundenen Veränderungen neue Impulse für eine Weiterentwicklung der Erwachsenen- und Weiterbildung im Kontext des lebensbegleitenden Lernens ausgehen – möglicherweise in einer erneuerten Allianz von Wissenschaft und Forschung, Praxis und Politik.

Literatur

- Assinger, Philipp (2020). *Education and Training Politics in Europe. A Historical Analysis with Special Emphasis on Adult and Continuing Education*. Wien: Lit.
- Bergold, Jarg / Thomas, Stefan (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Vol. 13, No 1. Online im Internet: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801/3333>
- Breyer, Lisa (2020). *Das Spannungsfeld von Erwachsenenbildungswissenschaft und europäischer Bildungspolitik. Eine lexikometrische Analyse am Beispiel der Konzepte Lebenslanges Lernen und Kompetenz*. Bielefeld: wbv Publikation.
- Dräger, Hans (1979). Historische Aspekte und bildungspolitische Konsequenzen einer Theorie des lebenslangen Lernens. In: Knoll, Joachim H. (Hg.), *Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung*. Köln: Böhlau, S. 109–141.
- Europäische Kommission (2002). *Ein europäischer Raum des lebenslangen Lernens*. Online: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/e5476cc7-f746-4663-9dd0-ec37bb5891bf/language-de>
- Gruber, Elke (2009). Auf der Spur.... Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/ Weiterbildung. In: *MAGAZIN erwachsenenbildung.at*. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 7/8, 2009. Wien. Online: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf>. ISSN 1993-6818. Druck-Version: Books on Demand: Norderstedt.
- Gruber, Elke (2010). Die Expertise als Grundlage moderner Ordnungs- und Steuerungs politik in der Weiterbildung. In: Schlögl, Peter/Dèr, Christina (Hg.), *Berufsbildungsforschung. Alte und neue Fragen eines Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript, S. 74–85.
- Gruber, Elke (2012). Theoriebildung, Forschung und Professionalität in der erwachsenenpädagogischen Wissenschaft. In: Egger, Rudolf/Gruber, Elke (Hg.), *Anspruch, Einspruch, Widerspruch. Durch lebenslanges Lernen auf dem Weg in eine offene Gesellschaft*. Wien, Berlin: Lit, S. 221–244.
- Gruber, Elke/Brünner, Anita/Huss, Susanne (2009). *Perspektiven der Erwachsenenbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark (PERLS)*. Klagenfurt. Online: <https://docplayer.org/36016319-Perspektivender-erwachsenenbildung.html>

- Holzer, Daniela et al. (2018). Forschungsinseln. Beobachtungen aus der österreichischen Erwachsenenbildungsforschung. Beiträge zur Bildungsforschung. Band 3. Münster, New York: Waxmann.
- Ioannidou, Alexandra (2010). Steuerung im transnationalen Bildungsraum. Internationales Bildungsmonitoring zum Lebenslangen Lernen. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- LLL-Strategie 2022 (2017). LLL-Strategie 2022. Strategische Ausrichtung und Entwicklungsperspektiven der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark. Lernende fördern – Strukturen stärken – Kooperationen ausbauen. Graz: Land Steiermark. Online im Internet: https://www.menschen.steiermark.at/cms/dokumente/10645348_159120109/5e2c1319/LLL_Strategie_2017_April.pdf
- Schreiber-Barsch, Silke/Zeuner, Christine (2018). Lebenslanges Lernen: Positionen, Konzepte, Programmatik, Befunde. In: Zeuner, Christine (Hg.), Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Erwachsenenbildung. Weinheim. Online: https://www.beltz.de/fachmedien/erziehungs_und_sozialwissenschaften/enzyklopaedie_erziehungswissenschaft_online_eeo.html?tx_beltz_educationencyclopedia%5BpublisherArticleSubject%5D=10&tx_beltz_educationencyclopedia%5Baction%5D=listArticles&tx_beltz_educationencyclopedia%5Bcontroller%5D=EducationEncyclopedia&cHash=c5de1ca316ee053d582100d3a913727d
- Posch, Peter/Altrichter, Herbert (1998). Lehrer erforschen ihren Unterricht: Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. 3. Aufl. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Reason, Peter/Bradburry, Hilary (2008). The Sage handbook of action research. Participative Inquiry and Practice. Second Edition. London: Sage.
- Schrader, Josef (2015). Tat und Rat in der Weiterbildung: Formen und Funktionen wissenschaftlicher Politikberatung im Wandel. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 65 (1), S. 27–45.
- Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020) (2011). Wien. Online: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lllarbeitpapier_ebook_gross.pdf
- Unger, Hella v. (2014). Partizipative Forschung. Wiesbaden: Springer.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Bereich der LLL-Strategie Erwachsenenbildung/Weiterbildung Steiermark 85

